

Die gemeinsame Behandlung des Stotterers durch Arzt und Erzieher.

Von

Dr. med. Heinrich Lampert,

z. Zt. Assistent an der 2. med. Abteilung des Städt. Krankenhauses
München-Schwabing.

(Eingegangen am 29. März 1928.)

Mit Erfolg selbstdurchkämpftes Leiden, eigene Praxis und eingehendes Literaturstudium bewegen mich zur Niederschrift dieser kurzen Zeilen.

Klarheit und genaue Sachkenntnis des einzelnen Falles sind selbstverständliche Voraussetzung, psychologisches Einfühlen in die Depression des Stotterers und Verständnis für dessen Kampf mit dem Übel sind die Vorbedingungen wirklicher Hilfe. Empfindet der Stotterer dieses Verstehen, so wächst in ihm das Vertrauen, das die erste Grundlage für seine Heilung ist.

Das Wesen des Stotterns sowie die Differentialdiagnose gegenüber anderen Sprachstörungen müssen als bekannt vorausgesetzt werden.

Die Ursachen für das Entstehen sind mannigfacher Art.

In vielen Fällen, und das sind die hartnäckigsten, beruht das Übel auf ererbter neurotischer Belastung.

Von großem Einfluß auf das beginnende Stottern ist auch die Umgebung. Das Stottern wird z. B. durch einen zweiten Stotterer in der Familie, im Freundeskreise oder in der Schulklasse sehr gefördert. Ein nervöser Vater oder Lehrer, der seine innere Unruhe auf das Kind überträgt, kann indirekt das Leiden des belasteten Kindes ungünstig beeinflussen.

Zu der erbten nervösen Konstitution und dem Einfluß der Umwelt kommt als auslösende Ursache häufig ein plötzlich einwirkender Infekt in Frage. Ein erschütterndes Erlebnis oder eine schwere Infektionskrankheit können den Ausschlag geben.

Wie sehr bei allem aber gerade die Psyche des Stotterers ganz im Vordergrund seines Leidens steht, beweist die Tatsache, daß leichte Stotterer schwer mit dem Übel zu kämpfen haben, sobald sie in Affekt geraten. Im Zorn und in der Angst, im höchsten Glück und in der tiefsten Niedergeschlagenheit bringt der Stotterer oft kaum ein Wort heraus. Selbst die Jahreszeit beeinflusst die Sprachstörung. Der kalte Winter kann hemmend wirken, während das milde Frühlingswetter in manchen Fällen eine Besserung des Übels auslöst. Ein deutliches Zeichen

für die psychische Ursache des Leidens ist auch die Tatsache, daß viele Stotterer in der Familie und bei Freunden oder wenn sie allein sind, fast befreit sind von dem Übel, hingegen in fremder Umgebung wieder stark davon befallen werden.

Die Aufgabe des Arztes nun ist es, die Ursache zu erkennen, damit dann Eltern und Erzieher das Übel an der Wurzel fassen und einwirken können. Dem Arzte obliegt ferner die körperliche Behandlung. Allgemeine Nervosität, Blutarmut, Verstopfung usw. sollen durch regelmäßiges Leben, genügenden Schlaf, eine mehr vegetarische, reizlose Kost, Nikotin- und Alkoholentziehung und eventuell Beruhigungsmittel (z. B. Baldriantee) gebessert werden. Für die seelische Behandlung sind in erster Linie die Eltern und Erzieher berufen, der Arzt kann hierbei nur Ratschläge erteilen, da er als Fernstehender selbst zu wenig einwirken kann.

Leider werden aber gerade in der Erziehung des Stotterers trotz bester Absicht oft große Fehler gemacht: Härte und Ungeduld sind Eigenschaften, die die empfindsame Seele des Stotterers von vornherein im denkbar ungünstigen Sinne beeinflussen und das Selbstvertrauen des Stotterers gänzlich untergraben. Mit Strenge, Drohungen oder gar Bestrafungen erzwingt der Erzieher niemals ein normales, fließendes Sprechen, wohl aber verschlimmert er das Übel.

In einem anderen Falle fehlt es an der nötigen Geduld. Der Lehrer kann es z. B. nicht erwarten, bis das Kind die Antwort hervorbringt und befiehlt ihm, das, was es sagen will, an die Tafel zu schreiben. Im Augenblick wird zwar das Kind erlöst sein, aber wirklich geholfen wird ihm dadurch nicht. Auf diese Weise wird es nie zum fließenden Sprechen kommen, sondern im Gegenteil immer mehr verstummen, weil ihm sein Nichtsprechenkönnen allzu deutlich demonstriert worden ist.

Am meisten leidet der Stotterer an dem Mißverstehen, das ihm oft entgegengebracht wird. Sein Gebaren wird ihm falsch ausgelegt, es wird ihm als Faulheit oder Trotz gedeutet. Unter Umständen muß er noch Hohn und Spott von seinen Kameraden erdulden.

Auch die Methode, den Stotterer ständig zu ermahnen, ist durchaus verkehrt. Wenn er z. B. impulsiv zu sprechen beginnen will oder in der Schule aufgerufen wird, wird er durch Zurufe wie „langsam sprechen, tief Luft holen usw.“ nur immer wieder an seinen Fehler erinnert, und sofort setzt wieder die psychische Hemmung ein. Auch das ewige Predigen, er solle sich Mühe geben, ist absolut nicht am Platze, da ja die Ursache nicht Nachlässigkeit und Energielosigkeit, sondern psychisch bedingt ist.

Das alles bewirkt, daß sich der Stotterer ganz in sich zurückzieht und menschenfeindlich wird. Das Gefühl der Nichtigkeit überkommt ihn, die tiefe Depression, daß er sich nie im Leben zurechtfinden werde. Er verliert das Selbstvertrauen und die Lebensfreude.

Die richtige seelische Behandlung ist deshalb von größter Wichtigkeit.

Das Beispiel ist oft der beste Erzieher. Gerade in diesem Falle wird von der Erzieherpersönlichkeit mehr denn je Beherrschung verlangt. Gleichmäßigkeit, Güte, Ruhe, Geduld und Liebe, diese Eigenschaften sind es, die dem Kinde Vertrauen einflößen. Es soll bei jeder Gelegenheit versucht werden, sein Selbstvertrauen anzuspornen. Das Selbstgefühl des Kindes zu heben ist das Hauptziel, das der Erzieher im Auge behalten muß. Gütiger Zuspruch und viel Anerkennung und Lob wirken ermutigend. Hierdurch muß ihm förmlich das Selbstvertrauen suggeriert werden. Denn aus diesem allein quillt des Kindes Kraft zum richtigen Sprechen. Und je öfter es dadurch dem Kinde gelingt, der äußeren und inneren Kämpfe Herr zu werden, desto mehr wird andererseits wieder sein Selbstvertrauen steigen und um so rascher die Heilung fortschreiten.

Der schnellste und anhaltendste Erfolg wird bei den Stotterern erzielt werden, bei denen der Geltungstrieb stark ausgeprägt ist. Der Wunsch, anerkannt zu sein, auch eine Rolle zu spielen, überwindet schließlich auch schwere Hemmungen, und gerade solche Stotterer streben unter Umständen einen Beruf an, der die Sprache als Hauptwerkzeug verlangt (z. B. Demosthenes). Diesen Geltungstrieb zu wecken oder zu heben, ist also eine wichtige Aufgabe für den Erzieher.

Als Beweis für diese Theorie möge ein kleines Erlebnis mit einem 17jährigen Primaner dienen. Es handelt sich um einen schweren Stotterer:

Am Weihnachtsabend war er mit seinen Eltern und Geschwistern nach einem Glase Sekt in recht fröhlicher Stimmung. Im Scherz wurde er aufgefordert, eine kleine Rede zu halten. Impulsiv kam er der Aufforderung nach und hielt ohne irgendwelche Störungen eine 10 Minuten lange Rede fließend aus dem Stegreif. Er fühlte sich Herr der Situation, alle Hemmungen waren durch den Alkoholgenuß von ihm genommen.

Damit sei jedoch nicht gesagt, daß der Alkohol als Heilmittel für den Stotterer angewandt werden soll. Ausschlaggebend für dieses momentane Gelingen war die ungehemmte Stimmung, das Selbstbewußtsein, das alle Hindernisse über den Haufen warf. Dieses Moment ist aber auch ohne Alkohol zu erreichen, durch entsprechende psychische Beeinflussung.

Von mir selbst weiß ich, daß ich von jenem Zeitpunkt an, da ich gezwungen war, als Assistent eines Universitätsinstitutes im freien Vortrag vor Studenten zu sprechen, sich meine Hemmungen mehr und mehr verloren. Es war mir klar, daß ich nur durch fließenden Vortrag überzeugend wirken konnte.

Neben der Befreiung von inneren Hemmungen erscheint eine mehr äußere Beeinflussung, z. B. ein Wechsel in der Umgebung, sehr angebracht. Sehr oft wird dadurch das Leiden gebessert. Die neue Umgebung und namentlich der Umstand, noch nicht als Stotterer bekannt zu sein, üben unter Umständen einen wesentlichen Einfluß aus.

Nun kommen wir zu dem, was der Laie gewöhnlich unter der eigentlichen Behandlung des Stotterers versteht. Eine Übungsbehandlung,

wie sie in vielen Instituten zur Heilung von Sprachstörungen angewandt wird, trifft recht oft nicht den Kern der Sache. Es ist nach meiner Ansicht nicht das Wesentliche, atemtechnische oder lautbildungstechnische Schwierigkeiten zu überwinden, sondern nur allein die psychischen Hemmungen zu beseitigen, die sich dem innersten Impuls zum Sprechen in den Weg stellen. Durch die übliche Art und Weise, schwierige Lautverbindungen lesen und wiederholen zu lassen, wird dagegen die Aufmerksamkeit des Stotterers stets nur noch mehr auf sein Leiden gelenkt und die Hemmung nur verstärkt. Die Aufmerksamkeit des Schülers muß im Gegenteil gerade von der Mechanik des Sprechens abgelenkt werden, indem man ihn stets bloß dem Sinne nach sprechen läßt. Nur halte man ihn dabei an, ruhig und langsam und namentlich mit Einhaltung der Pausen zu sprechen; sie erleichtern ihm das Atemholen, wo es nötig ist. Namentlich soll er sich einer recht deutlichen sinngemäßen Betonung befleißigen, damit seine Aufmerksamkeit auf den Sinn hin- und vom Sprechen selbst abgelenkt, damit die psychische Hemmung verhütet wird. Bezüglich des langsamen Sprechens mit Einhaltung der sinngemäßen Pausen und mit guter Betonung muß der Lehrer seinem Zögling unbedingt mit gutem Beispiele vorangehen, damit letzterer am Sprechen seines Lehrers hört, wie er es selber machen soll.

Nach diesen Forderungen allgemeiner Art, die von Anfang bis zu Ende zu berücksichtigen sind, mag der Vorschlag eines speziellen Behandlungsganges folgen, der indessen je nach der Schwere und individuellen Art des Leidens beliebig ergänzt resp. durchbrochen werden kann:

Es wird mit Lesen begonnen, weil hierbei die Form des Ausdruckes bereits gegeben ist, was an sich den Einfluß des Sprechens erleichtert. Man wähle am Anfang Lesestücke mit leicht faßlichem Sinne. Dabei lese der Lehrer selbst laut mit. Diese Deckung durch das laute Mitsprechen des Lehrers gibt dem Schüler Mut; es verhindert ein Hängenbleiben, indem es den Schüler mitreißt. Anfangs wird es leise und verzagt geschehen, später herzhafter; und in demselben Maße wie das geschieht, mäßige der Lehrer die Stärke seiner eigenen Stimme bis zum stellenweisen oder gänzlichen Verstummen. Auch beim zeitweiligen Aussetzen und Versagen des Schülers lese er ruhig weiter, als habe er nichts gemerkt; um so eifriger wird der Schüler wieder einfallen und mitlesen. Die Stockungen werden immer seltener werden. Durch ein Zeichen mit der Hand — eventuell mit einem Taktstöckchen — kann der Lehrer zweckmäßig das Tempo des gemeinschaftlichen Lesens, insbesondere die zu betonenden Stellen sowie die Pausen andeuten. Diese Zeichengebung wird im allgemeinen das Lesen des Schülers länger begleiten müssen als das laute Mitlesen durch den Lehrer. Wenn beim erstmaligen Lesen eines Stückes der Erfolg nicht allzu ungünstig war, gehe man gleich zu einem neuen Stücke über, damit sich nicht schon von vornherein im

Schüler das Gefühl festsetzt, daß er nur in der Wiederholung Sicherheit zu erlangen vermöge, ein Gefühl, das den Fortschritt im späteren freien Sprechen stark beeinträchtigt, und eine Tatsache, die vielleicht in der heute noch zum Teil üblichen Stottererbehandlung noch zu wenig berücksichtigt wird. Daran schließt sich das Nachsprechen vorgesprochener Sätze, sowie der Vortrag eines auswendig gelernten Gedichtes oder Prosastückes. Der Vortrag des Gedichtes wird leichter fallen als der des Prosastückes, weil der in ihm liegende Rhythmus den Fluß des Sprechens fördert.

Der nächste Schritt führt zum freien Sprechen hinüber und besteht im Spiel von Frage und Antwort. Am Anfang formuliere ich die Frage so, daß ein Stück von ihr zugleich auch schon ein Stück der Antwort ist und daß ich, wenn es fehlt, die Antwort ganz oder stellenweise mit-sprechen kann. Letzteres versäume ich nie, sobald es nötig erscheint. Allmählich müssen die Ergänzungen durch den Schüler immer umfangreicher werden, bis schließlich die Frageform überhaupt aufhört und in die Aufforderung übergeht, der Schüler möge sich über dieses oder jenes aussprechen. Als Gegenstand der Besprechung wähle ich am liebsten Sachen, die den Schüler stark interessieren, damit seine Aufmerksamkeit mehr auf den Sinn als die Form der Antwort gelenkt ist, also Vorkommnisse und Dinge aus des Schülers eigenem Erleben und Beobachten. Je mehr ihn dabei die Sache selbst interessiert, um so weniger wird er an das Sprechen selbst denken, und um so weniger werden die Hauptgedanken von verwirrenden Nebengedanken umschwirrt sein, um so bestimmter und geläufiger wird seine Antwort sein, und um so weniger wird er nach Flick- und leichten Verlegenheitswörtern suchen, die seinen Sprachfehler verdecken sollen. Bei phantasievollen Kindern oder solchen mit besonders beweglichem Gedankenleben wird es dabei immer wieder vorkommen, daß eine Stockung eintritt, weil die Sprache die gegenwärtige Fülle von Gedanken und Vorstellungen nicht bewältigen kann. Dann ermahne der Lehrer sofort durch das Taktzeichen zur Ruhe und Beherrschung und helfe mit entsprechendem Feingefühl durch Mit-sprechen über die schwierige Stelle hinweg. — Zur besonderen Hebung der Sprechgewandtheit bzw. Muskelgeschicklichkeit lasse man ab und zu auch sog. Zungenbrecher nachsprechen, z. B.: „Schnalle, schneller Schuster, mir die Schnallen an die Schuhe!“, „Fischers Fritz fischt frische Fische“. „Der Kottbuser Postkutscher putzt den Kottbuser Postkutschkasten“ u. dgl. mehr. Diese Übungen werden zu beliebten, aber sehr förderlichen Spielereien und geben, wenn sie mit dem Stotterer besonders gut eingeübt sind, diesem sogar häufig das beglückende Gefühl der Überlegenheit über seine normal sprechenden Kameraden. — Ebenso wähle man beim Spiel im Freien gerade den Stotterer zum lauten Rufen, denn auch die Wucht des Ausdrucks räumt manche Hemmung hinweg. Insoweit sich noch krampfhaft einstellen, sind

Lockerungsübungen zu empfehlen, z. B. Durchschütteln der Arme und Beine, allgemeine Körperschwünge und Atemübungen sowie leichte Streichmassage.

Nur in ganz schweren Fällen ist es nötig, die genannten Übungen durch besondere technische Nebenübungen vorzubereiten und begleiten zu lassen. Als besonders zweckmäßig erscheinen mir folgende zwei:

1. Der Schüler lerne, nach kurzem, möglichst geräuschlosem Einatmen den Atem langsam, auf die auszusprechenden Wörter ökonomisch verteilt, auszugeben; denn viele Stotterer haben die Gewohnheit, vor dem Beginn des Sprechens die Luft ausströmen zu lassen und dann erst mit dem verbliebenen schwachen Rest die Sprache hervorzubringen;

2. der krampfhafte Schluß der Stimmritze wird am besten verhütet durch ein leises, unter Umständen gehauchtes Einsetzen des Stammvokales — einerlei ob am Anfange oder nach Konsonanten stehend — und Anwachsenlassen desselben. Die dadurch am Anfang entstehende etwas veränderte Sprechart verliert sich bald wieder, aber dem Schüler wird dadurch ein Mittel an die Hand gegeben, durch das er sich stets zu helfen vermag. Bei einem meiner Schüler konnte ich, noch bevor meine Behandlung einsetzte, dieses sprachtechnische Hilfsmittel beobachten, das er schon ganz allein aus sich selbst heraus angewandt hatte.

Auch der bestgeheilte Stotterer muß auf Rückschläge vorbereitet werden, denn solche bleiben kaum einem erspart, sei es in Momenten starker seelischer Erregung, sei es als Folge überstandener Krankheit. Ist der Rückfall mehr als augenblickliche Sprechstörung, sondern Rückfall in das eigentliche Stottern, dann hüte man sich ja vor Vorwürfen. Man gehe schonend darüber hinweg — der Stotterer empfindet schon selbst den Rückfall auf das Schmerzlichste — und beginne mit größter Geduld die Behandlung wieder da, von wo aus sie nötig erscheint. In den meisten Fällen wird der Erfolg diesmal rascher erzielt, zumal der Schüler von früher her weiß, wie er sich selber helfen kann.

Vorstehende Hinweise sind nur eine ganz kurze Zusammenfassung dessen, was für den Arzt und den Erzieher des stotternden Kindes zu wissen notwendig ist. Vor allem wollte ich zum Ausdruck bringen, daß nach der an meinem eigenen Leiden gewonnenen und von autoritativer Seite bestätigten Überzeugung das Stottern kein mechanisches organisches Leiden ist, das mit bloßen technischen Übungen zu heilen sei, sondern daß es seinem Wesen nach nur auf seelischen Hemmungen beruht, die ihrerseits nur durch seelische Beeinflussung zu beseitigen sind. Keinesfalls ist es ganz leicht, in jedem Falle gleich die richtige Behandlungsweise herauszufinden und ein Hand-in-Handarbeiten mit einem Spezialarzte für Sprachstörungen ist darum eine Erleichterung und Entlastung für die Verantwortlichkeit.
